

Chancen und Risiken Russlands

Vortrag von Ex-Präsident Kirgistans auf Einladung von Ex-Konzernchef Hahn – Wachstum und Armut

Von Elke Ebeling

„Volkswagen hat sich mit seinem Werk eine Bastion in Russland geschaffen.“ Mit diesen Worten schloss Professor Askar Akajew seinen Vortrag über die Wirtschaftsentwicklung Russlands und der Länder Zentralasiens. Er versicherte: „Die Investitionen werden sich lohnen.“

Akajew beteuerte auf Nachfrage aus dem Publikum in der Auto-Uni, er sei bekennender Optimist – nicht als Ex-Politiker, sondern als Professor. Der Wissenschaftler an der Moskauer Universität war gleich nach der Unabhängigkeit Kirgistans zehn Jahre bis zu seinem Sturz Präsident des zentralasiatischen Staates.

In dieser Zeit des Umbruchs und der beginnenden Demokratisierung hatte er zwei deutsche Berater: den früheren VW-Konzernchef Carl H. Hahn und Niedersachsens früheren Ministerpräsidenten Ernst Albrecht.

Hahn hat den Forscher nach Wolfsburg in die Auto-Uni eingeladen und sorgt für Kontakte zur TU Braunschweig und zur Fachhochschule. Akajew lobte seine Ratgeber und Freunde: „Wir haben ein tragfähiges Fundament gelegt.“

Akajew sei nach dem Zerfall der Sowjetunion der einzige Präsident der damals entstehenden Staaten, der nicht in der kommunistischen Partei gewesen sei, erzählte Hahn. Viele Jahre habe das Land als Musterdemokratie gegolten, „aber Minister aus der EU ka-



Beim Russland-Vortrag in der Auto-Uni (von links): Wolfsburgs Oberbürgermeister Rolf Schnellecke, Ex-VW-Konzernchef Carl H. Hahn, der Referent, Professor Askar Akajew, der neue VW-Werkeleiter in Kaluga, Russland, Dietmar Korzekwa, Ex-Ministerpräsident Ernst Albrecht und Frank von Lacroix von der Auto-Uni. Foto: Helge Landmann

men relativ selten nach Kirgistan“. Das Land habe eben kein Öl, kein Gas, keine mineralischen Schätze.

Akajew, Physiker und Mathematiker, sagte er betreibe Wirtschaftswissenschaft aufgrund seiner Präsidentenzeit weiter als Hobby. Er belegte seine früheren Wachstumsprognosen seit 2001, errechnet nach Formeln des US-Nobelpreisträgers Milton Friedman, mit der offiziellen statistischen Realität. Seine Analysen waren nicht dazu angetan, Optimismus zu schüren. Er schilderte positive Voraussetzungen, aber auch

Risiken, die in Deutschland Zähneklappern auslösten.

Als positive Faktoren nannte Akajew ein gleichbleibend stabiles Wachstum seit 2001, Wachstumsraten von jährlich rund 7 Prozent bis 2010 – falls die Investitionstätigkeit aus dem Ausland anhält, Staatsentschuldung dank der hohen Öl- und Gaspreise. Die Risiken sind unter anderem eine mögliche Überhitzung der Wirtschaft, eine strukturelle Inflation aufgrund enormer Transportkosten durch schlechte Infrastruktur, veraltete Industrieanlagen, ungleiche Einkommenverteilung, explodierende Lebensmittelpreise.

„Von Wachstum allein wird die Bevölkerung nicht satt“, sagte Akajew. In Russland müssten die Ver-

braucher rund 50 Prozent, in Zentralasien bis zu 75 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben.

Akajew verhehlte nicht, dass er soziale Unruhen erwartet, falls die Weltwirtschaft in die Rezession gerät. Schon wenn der Ölpreis pro Barrel auf 70 US-Dollar sinke, bekomme Russland ernste Probleme. Die Petro-Dollar deckten vieles zu. Russland fehle eine Mittelschicht. Genau die wolle Präsident Putin bis 2020 entstehen lassen.

Entscheidend werde die Umverteilung der Einkommen sein, meinte Akajew. Oligarchen investierten nichts. Die Öl- und Gasvorkommen, die heute ausgebeutet würden, seien zur Sowjet-Zeit erkundet worden.

„Von Wachstum allein wird die Bevölkerung nicht satt“

Professor Askar Akajew